

## **60 Jahre Werkbriefe der KLJB**

Eine Würdigung zu später Stunde

von Martin Lechner

Anrede!

Für die Einladung, die Laudatio auf den 60jährigen Werkbrief halten zu dürfen, bedanke ich mich sehr herzlich. Wer zu solchen Ehren kommt, der ist gewöhnlich schon selbst in die Jahre gekommen. Daher will ich mir den schönen Satz bei Jesus Sirach, Kap 32, vv 3-4 zu eigen machen, wo es treffend heißt:

*„Ergreife das Wort, alter Mann, denn Dir steht es zu. Doch schränke die Belehrung ein, und halte den Gesang nicht auf. Wo man singt, schenk nicht kluge Reden aus! Was willst Du zur Unzeit den Weisen spielen?“*

Gerne will ich mich an diese Mahnung des Propheten halten und meine Worte so knapp wie möglich fassen. Bei aller gebotenen Kürze sollten diese aber doch in der Lage sein, das Geheimnis dieses so langen Lebens des Werkbriefs der KLJB zu ergründen und würdigen.

Über den Gründer und den Entstehungskontext wurde heute schon Vieles gesagt und manches ist in der Jubiläumsausgabe nachzulesen. Der Grundidee des Landjugendgründers Pfr. E. Scharl, für die missionarische Tätigkeit der Verantwortlichen in der KLJB ein Organ zu schaffen, das Verbindungen herstellt, Informationen streut, methodische Hilfen gibt und Einzelfragen gemeinsam beantwortet, ist der Werkbrief über all die Jahre treu geblieben. Gewandelt haben sich freilich die Inhalte und die konzeptionellen Vorgaben. Den – ich schätze mal – zehn Generationen von Werkbrief-Machern, gelang auf diese Weise, ‚up-to-date‘ zu bleiben. Wer wie ich selbst für Periodika zuständig ist, der steht bewundernd vor dieser kollektiven Leistung der Redakteurinnen und Redakteure. Man kann nur gratulieren!

Was aber ist das Geheimnis der – auch mit 60 Jahren - so erstaunlichen Vitalität des Werkbriefs? Was ist sein Gesundbrunnen? Was sein Lebenselixier? Ich wage eine These: Der Werkbrief lebt, weil er von jungen Menschen gemacht wird, die – um den Psychologen Donald W. Winicott zu zitieren – ein besonderes Gut, ja eine Tugend, besitzen, die uns Alten abhanden gekommen ist: nämlich die „Unreife“, d.i. jene „Kostbarkeit des Jugendalters“, welche „die aufregendsten Formen geistiger Kreativität, neue und unverbrauchte Gefühle und Lebenspläne mit sich bringt“. Anders gesagt: der Werkbrief ist jung geblieben, weil er junge, kreative, spontane und unverbrauchte Redakteurinnen und Redakteure hatte und hat, die den unverstellten Blick der Jugend auf Welt und Kirche in Sprache fassen und methodisch ansprechend aufbereiten. Dies vorausgesetzt, habe ich fünf Geheimnisse der Vitalität des KLJB-Werkbriefes herausgefunden, die ich Ihnen nun gerne erläutern möchte.

### **Lebenselixier 1: „Am Puls der Zeit“**

Überblickt man die Werkbriefe in ihrer sechzigjährigen Geschichte, dann kann man mit Fug und Recht vom Werkbrief als einem Seismographen und Spiegel epochaler gesellschaftlicher Herausforderungen sprechen. In den ersten Jahren arbeitet der Werkbrief primär für die innere Erneuerung des Volkes (des Einzelnen, der Familie, des Brauchtums, des kirchlichen Lebens) und für die Beseitigung der äußeren Not jener Zeit. In einer zweiten Phase etwa ab 1957 spiegelt sich in den Themen der Werkbriefe der massive Umbruch von der vormodernen Agrar- zur modernen Industriegesellschaft samt den nachhaltigen Wirkungen auf das kirchliche Leben – so etwa im Werkbrief „Christendorf gegen Agrarstädte“ (1956) oder „Wir Pendler“ (1961). In einer dritten Phase stehen die Werkbriefe im Zeichen der gesellschaftlichen und kirchlichen Umwälzungen Ende der sechziger Jahre. Der Utopie jener Zeit, „Mehr Demokratie zu wagen“ (W. Brandt) schließen sich auch die Werkbriefe an. Ausgaben wie, „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold“ (1969), „Wir lernen diskutieren“ (1969) und „Gesellschaft und wir“ (1974)) mögen dafür als Belege

gelten. Ebenso finden sich zu jener Zeit Hefte, die den kirchlichen Erneuerungsbemühungen des II. Vatikanischen Konzils verpflichtet sind. In einer vierten Phase, die mit der erkennbaren Globalisierung ab den achtziger Jahren in Verbindung steht, kommen neue Themen hinzu wie internationale Solidarität, Frieden („Einberufung zum Frieden“, 1980), Ökologie, Schöpfung, Konsum und „faire“ Lebensweise – etwa die Ausgaben mit den geschmackvollen Titeln „Kaffee fair genießen“ oder „Land fährt fair“ (1993). Der postsäkulare ‚religious turn‘ findet seinen Niederschlag in den vier Heften zum Christentum, Judentum, Islam und Buddhismus. Nicht zuletzt sind es auch gesellschaftlich wie kirchlich heiß umkämpfte Themen, denen der Werkbrief Raum gibt: etwa der Werkbrief über „Lebensformen“ (1994) oder jener zur Sexualität mit dem Titel „Kribbeln im Bauch“ (1995). So kann man abschließend als erstes Lebenslexier des Werkbriefs die Tatsache ausmachen, der er „am Puls der Zeit“ war und ist – so der Titel der Werkbriefausgabe zum 50jährigen Jubiläum des KLJB-Landesverbandes Bayern im Jahre 2000!

## **Lebenslexier 2: Ein Motor kirchlicher Erneuerung**

Die KLJB als Jugendverband war und ist zugleich ein Instrument kirchlicher Integration und kirchlicher Innovation. Die Werkbriefe spiegeln diese Polarität sehr anschaulich wider. Im Zeichen der missionarischer Seelsorgebewegung nach dem Krieg bis hinein in die sechziger Jahre mit ihren zentralen Zielen „Abwehrkampf“ (gegen die Modernen Zeitgeist einerseits und die atheistische Bedrohung des Bolschewismus andererseits) und „Wiedergewinnung“ (der kirchlich „Abständigen“!) drehen sich die Werkbriefe um Themen wie: „Kirche als das Herz des Dorfes“ (1952) odr „Heim und Heimat“ (1954). Sie predigen das christliche Menschenbild (1954), thematisieren das Verhältnis von „Naturwissenschaft und Religion“ (1954) und die Polarität von Atheismus und Glauben, so etwa in den Werkbriefen „Weltmission oder Weltrevolution“ und „Lenin oder Bruder Klaus“ (1956). Noch 1963 steht das so missionarische Thema „Das Land gewinnen“ auf der Agenda, obwohl damals im II.

Vatikanischen Konzil bereits die Weichen von der missionarischen zur diakonischen Pastoral gestellt werden. Diese neue Vorstellung des Auftrags von Kirche wird dann aber sehr schnell in der KLJB rezipiert. Wie es im Titel des Werkbriefes von Mai-Juni 1967/68 „Für das Land“ programmatisch zum Ausdruck kommt, will die KLJB nicht mehr das Land gewinnen, sondern „dem Land dienen“ heißt. In dem besagten Werkbrief stellen sich –damals noch ein höchst brisanter Vorgang – die Katholische und die Evangelische Landjugend gemeinsam vor! Sie beteuern, dass sie beide „aus Glaube handeln“, und zwar „um der jungen Menschen und ihrer Entfaltung zuliebe“ sowie um der „Erfüllung des Christseins im Dienst an anderen“ wegen. Dieses „Ankerbeispiel“ mag belegen, wie konsequent die KLJB mit ihren Werkbriefen versucht hat, auch in kirchlicher Hinsicht Vorreiter zu sein. Immer wieder widmen sich die Werkbriefe in der Folgezeit der Frage nach einer zeitgemäßen Kirche auf dem Land: Stellvertretend erwähnt seien die Titel „Gemeinschaft erleben – Gemeinde bilden“ (1975/76), „Wir sind Kirche“ (1977/78) und „KLJB auf dem Weg zu Basisgemeinschaften“ (1989). Zweifelsohne ist diese dynamische und kritisch-konstruktive Treue zur Kirche ein zweites Lebenselixier des Jubilars. Der Werkbrief war und ist Motor kirchlicher Erneuerung, dies trotz resignativer Erfahrungen, wie sie der Werkbrief „Ökumene - unmöglich möglich“ (2002) andeutet.

### **Lebenselixier 3: Ein Anwalt des Vergessenen und der Vergessenen**

Mich hat bei der Durchsicht der Themenhefte immer wieder erstaunt, wie mutig die Redakteurinnen und Redakteure gerade auch gesellschaftlich und kirchlich übersehene oder verdrängte Themen ans Licht bringen. Während in der Phase einer integrativen Jugendarbeit (ca. 1945-1965) in den Werkbriefen die Erwachsenen die Themen vorgaben, die von der Jugend zu bearbeiten waren – etwa Ehe, Familie, Kirche, Freizeitaktivitäten, Männer- und Frauenbilder, Kulturelles („Rettet den Sonntag“) und Ethisches („Wir wollen Wahrheit“, 1960), so thematisieren die Werkbriefe seit der emanzipatorischen Wende in der

Jugendpädagogik Ende der sechziger Jahre die von den Jugendlichen selbst vorgegebenen Themen, die *von allen* zu bearbeiten sind: „Solidarität, was ist das bloß?“ fragt der Werkbrief im Jahre 1976 und läutet einen Umbruch von der Patenschaft zur Partnerschaftsarbeit ein. Der Werkbrief „Nach uns die Sintflut“ (1977) motiviert – ausgehend übrigens von der Landesversammlung hier in Pfünz, die ich als KLJB-Referent von Eichstätt wesentlich mit vorbereiten durfte – das ökologische Engagement KLJB. Der Werkbrief „ein Pfund Gerechtigkeit“ (1996) schärft das Bewusstsein für die „unerhörten Zusammenhänge“ bei alltäglichen Produkten wie Kaffee, Tee, Honig, Obst, Fleisch, Tropenholz, Textilien und Tourismus. Die Rolle des Kapitalmarktes wird aufklärend-kritisch im Werkbrief „Welthandels-1x1 – Vom Geldwandel und Welthandel“ (1992) beleuchtet. Die Werkbriefe der jüngeren Zeit transportieren auch jene gerne verdrängten Themen wie die Kolonialisierung Lateinamerikas vor 500 Jahren, die Theologie der Befreiung, die Frage der Migration (vgl. Grenzen überqueren“, 2005; „Fremd und nah“, 1996). Sie nehmen Stellung „gegen rechten Extremismus“ (2002), ergreifen Partei für „Eternergy – viel Wind um Energie“ (2003) und treten ein für „Ernährungssouveränität“. Der Werkbrief kann für sich in Anspruch nehmen, ein Faustpfand gegen das Vergessen zu sein. Diese wohltuende Nichtangepasstheit an den Zeitgeist und seine aufdeckerische und widerständige Couragiertheit ist sein drittes Lebenslexier.

#### **Lebenslexier 4: Eine methodische Stütze ehrenamtlicher Arbeit**

Vom Namen her versteht sich der Werkbrief ja als eine Hilfe für die konkrete Arbeit vor Ort. Das war und ist er bis heute. Das Faktum seiner Verbreitung weit über die KLJB hinaus beruht auf der Allianz von gediegener und kompakter Sachinformation einerseits und methodischer Kreativität andererseits. Jugendphasentypische Einsichten der Humanwissenschaften – etwa „Um 15“ , „ab 17“ oder „Junge Erwachsene in der KLJB (alle 1967) – finden sich ebenso wie rein methodische Werkhilfen. Allerdings entdeckt man in der Zeit ab 1970 einen markanten Umbruch in konzeptioneller Hinsicht: dem von

der integrativen zur emanzipatorischen Jugendarbeit. In der KLJB firmierte dieser Neuanfang unter dem Begriff „Aktivierung“. Programmatisch wird er im Werkbrief „Lernen durch Aktion“ (1974) greifbar, früher noch in den Werkbriefen „Wir die KLJB“ (1972) und „Mach’s mal anders“ (1973). Es gibt Werkbriefe, die sich als Gegengift gegen „Lust und Frust“ der Gruppenarbeit verstehen – etwa „Tips und Tops für Gruppenleiter“ (1979) oder „Nichts los in der Gruppe?“ (1983). Es gibt den von mir früher oft benutzten Werkbrief „Wir lernen im Spiel“ (1972/73). Hervorzuheben gilt es besonders die vier methodischen Bestseller „Aus dem Ärmel geschüttelt“. Man trifft ferner auf Handreichungen zur Arbeit mit Filmen (u.a. 2004), zur Öffentlichkeitsarbeit und zur musisch-kulturellen Arbeit mit Jugendlichen mit dem poetischen Titel „Klangpropheten“ (2003). Durch „Jahr und Tag“ – in drei Folgen (1983-86) erschienen – führt ein Werkbrief gleichen Namens. „Querbeet und querfeldein“ (1992) greift neue Herausforderungen regionaler Jugendarbeit auf. Und der „Grukodil“-Werkbrief (2001) = GRUuppenleiterInnenKursKONzeptsammlung vermittelt Basiswissen für die Schulung und für die Arbeit als GruppenleiterIn. Die Rolle als praktischer Ratgeber für die pädagogische Arbeit vor Ort ist das vierte und ein sehr kräftiges Lebenselixier des sechzigjährigen Werkbriefs der KLJB.

### **Lebenselixier 5: Ein Wegweiser zu einer geerdeten Spiritualität**

Man würde den Werkbrief nur unzureichend verstehen, würde man den Geist außer Acht lassen, der in den Ausgaben mehr oder weniger explizit spürbar ist. Die Werkbriefe transportieren eine geerdete Spiritualität für junge Menschen und von jungen Menschen auf dem Land. Programmatisch kommt diese Absicht im Werkbrief „Leibhaftig glauben“ (1990) zum Ausdruck. Werkbriefe wie „Wege zum Glauben“ (1971), „In Bildern“ (1972) bzw. „in Geschichten sich wieder finden“ (5 Hefte, das letzte 2005!) weisen den Weg zu einem konkreten Glauben. Der schöne Werkbrief „Hinterm Horizont geht’s weiter“ setzt auf die Kraft der Symbole. Die „Suche nach dem Glück“ (1978) hat ebenso ihren Raum

wie die Frage, „ob man ohne Hoffnung“ und wie man „mit Hindernissen leben“ (1974) kann. Die vierteiligen liturgischen Arbeitshilfen schließen ebenso wie die Werkbriefe „Durchs Kirchenjahr mit der KLJB“, „Vater unser“ und „Beten“ (alle 1987/88) oder „Rund um die Bibel“ (1994) den spirituellen und biblischen Schatz der Kirche für junge Menschen von heute auf. Von geradezu intimer Art sind die beiden Werkbriefe „Zärtlichkeit. Von Mensch und Gott“ und „Maria – die Zukunft im Bauch“ (2001). Auch der Spiritualität Jugendlicher geben die Werkbriefe ein Forum, etwa in den „Landjugendgebeten“ (2006) oder schon älteren Liedheft „Singt Gott, jubelt ihm“ (1978). Kurzum: die Werkbriefe sind eine spirituelle Fundgrube, Ausdruck von gelebtem Glauben und Hinführung zu gläubigem Leben. Diese geerdete Frömmigkeit ist ein Lebenselixier, ohne das der Werkbrief nicht 60 Jahre alt geworden wäre.

### **Drei Wünsche:**

Als Laudator darf ich mir zum Abschluss gestatten, den gegenwärtigen wie künftigen Redakteuren und Redakteurinnen des Werkbriefs drei Wünsche mit auf dem Weg geben:

- Der erste Wunsch ist: Bleibens Sie „Unterwegs“, wie der Titel des Werkbriefes von 2005 es verspricht. Erzählen Sie sich die vielen Pilger-Ge(h)schichten als Nahrung für Morgen.
- Der zweite Wunsch ist: Üben Sie dann weiterhin den „aufrechten Gang“, wie Sie sich das im Werkbrief „Zivilcourage“ (1997) vorgenommen haben.
- Und mein dritter Wunsch: Lassen Sie Raum für Gottes unverfügbares Wirken und für seine voraussetzungslose Treue, indem Sie dem Motto ihres Werkbriefes von 1995 trauen. Er trägt den Titel: „Du bist mein auserwähltes Volk.“

Die Werkbriefe haben eine wichtige Mission erfüllt und sie haben eine Mission. Tun sie diese weiter!